

Biblische Bilder

Durch Nacht zum Licht

Betrachtungen über die Geschichte des
Bartimäus (Markus 10,46 – 52)

5. Heft

von

Ernst Modersohn

Pastor, Bad Blankenburg im Thüringer Wald

Verlag von Otto Fleig, Freiburg im Breisgau, o. J.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Markus 10,46 – 52</i>	3
1. <i>Ein blinder Bettler (Markus 10,46)</i>	4
2. <i>Heute oder nie! (Markus 10,47)</i>	7
3. <i>Aus tiefer Not (Markus 10,47)</i>	10
4. <i>Hindernisse (Markus 10,48)</i>	13
5. <i>Um jeden Preis! (Markus 10,48)</i>	16
6. <i>Jesus ruft dich (Markus 10,49)</i>	19
7. <i>Gottes Mitarbeiter (Markus 10,49)</i>	22
8. <i>Falsche Hüllen (Markus 10,50)</i>	25
9. <i>Was willst du? (Markus 10,51)</i>	28
10. <i>Als bald (Markus 10,52)</i>	31
11. <i>Alles neu! (Markus 10,52)</i>	34
12. <i>In Jesu Fußstapfen (Markus 10,52)</i>	37

Markus 10,46 – 52

Und sie kamen gen Jericho. Und da Er aus Jericho ging, Er und Seine Jünger und ein groß Volk, da saß ein Blinder, Bartimäus, Timäus' Sohn, am Wege und bettelte.

Und da er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und sagen: „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!“ Und viele bedräueten ihn, er sollte stille schweigen. Er aber schrie vielmehr: „Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!“

Und Jesus stand stille und ließ ihn rufen. Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: „Sei getrost, stehe auf, Er ruft dich!“

Und er warf sein Kleid von sich, stand auf und kam zu Jesu.

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Was willst du, dass Ich dir tun soll?“ Der Blinde sprach zu Ihm: „Rabbuni, dass ich sehend werde!“

Jesus aber sprach zu ihm: „Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen!“

Und alsbald ward er sehend und folgte Ihm nach auf dem Wege.

I.

Ein blinder Bettler.

Markus 10,46



Und sie kamen gen Jericho. Und da Er aus Jericho ging, Er und Seine Jünger und ein groß Volk, da saß ein Blinder, Bartimäus, Timäus' Sohn, am Wege und bettelte.

blind sein – was für ein trauriges Los! Nichts sehen können von der schönen Welt, die uns umgibt, von dem blauen Himmel, der sich über uns ausspannt, und von den weißen Wolken, die daran hinsegeln, nichts sehen können von dem liebevollen Gesicht der Mutter und von dem treuen Auge des Vaters – wie schwer ist das! Wie viel fehlt doch einem Blinden!

Mir erzählte einmal einer, der als Diakon in einer Blindenanstalt gearbeitet hatte, wie der Geburtstag des Direktors der Anstalt gefeiert worden war. Die Kinder hatten sich zwei Wünsche ausgedacht. Der eine war, sie wollten gern sehen, wie ihr geliebter Herr Direktor aussah. Da wurde ein Gipsabguss von dem Gesicht des Direktors gemacht, und nun kamen die blinden Knaben und fühlten mit den Fingern, wie ihr Direktor aussah.

Der andere Wunsch war, sie wollten gern einen Fackelzug zu Ehren des Direktors veranstalten. Sie wollten es einmal so recht hell um sich haben. Auch dieser Wunsch wurde ihnen erfüllt. Eine Anzahl gesunder, sehender Knaben wurde eingeladen; ein sehender Knabe führte rechts und links jedes Mal einen blinden Knaben. Und diese blinden Knaben trugen Fackeln. Und von all der Herrlichkeit und Heiligkeit sahen sie – nichts. Dieser Fackelzug der Blinden schnitt den Zuschauern durchs Herz.

Ja, ein schweres Los, blind sein!

Und wenn das heute so ist, wie viel mehr war es damals der Fall, als Jesus auf Erden wandelte. Damals gab es keine Anstalten, in denen die Blinden ausgebildet wurden, um sich ihr Brot einmal selbst verdienen zu können. Niemand sorgte für die Blinden, niemand unterwies sie. So blieb ihnen nichts anderes übrig, als – zu betteln. Ach, ein hartes Brot, das Bettelbrot! Wie gerne würde Bartimäus gearbeitet haben, wie gerne hätte er seine gesunden Knochen gebraucht, – wenn er nur hätte sehen können! Nun war er dazu verurteilt, am Wege zu sitzen und die Vorübergehenden um eine Gabe anzusprechen.

Ein blinder Bettler!

Und nun höre, was ich dir sage: Dieser blinde Bettler ist ein Bild von jedem natürlichen Menschen. Jeder Mensch, so wie er von Natur ist, hat mit diesem blinden Bartimäus Ähnlichkeit.

Wenn du noch nicht wiedergeboren bist, dann sage ich dir: der blinde Bettler, das bist du!

Bitte, brause nicht gleich auf! Ich sage die Wahrheit.

Jesus, der die Menschen doch kennt, der hat gesagt: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Warum denn nicht? Weil er blind ist von Natur! Du und ich, wir sind von Natur blind geboren. Das sagt Jesus.

Der natürliche Mensch hat keinen Blick für Gott. Er durchsucht mit seinem Fernrohr die Räume des Himmels, ohne Gott zu finden. Und dann sagt er und schreibt er und druckt er: „Es gibt keinen Gott.“

Woher kommt es, dass viele in unseren Tagen – wie zu allen Zeiten – so sagen? Es kommt nicht daher, dass es in Wirklichkeit keinen Gott gäbe, sondern es kommt daher, dass die Leute, die das sagen, – blind sind. Wie sollten sie da Gott sehen können?

Denke dir, da ist eine ganze Schule von blinden Knaben. Sie haben alle nie etwas gesehen. Zu denen kommen ein paar sehende Knaben und sagen: Die Bäume sind grün, der Himmel ist blau. Das ist nicht wahr, antworten die Blinden einstimmig! Es gibt gar keine Farben. Es gibt nur Eigenschaften, wie „hart,“ „weich,“ „kalt,“ „heiß“ u.s.w.; aber „grün,“ „blau,“ das gibt's gar nicht.

Doch, antworten die gesunden Kinder. Es gibt grüne und blaue Farbe.

Das ist nicht wahr, sagen die Blinden. Und dann stimmen sie untereinander ab und beschließen: es gibt kein Blau, es gibt kein Grün.

So machen es die großen Leute. Weil sie kein Auge für Gott haben, weil sie blind sind, darum sagen sie, laut und dreist: es gibt keinen Gott. Aber ihr Reden und ihr Schreien beweist nichts über die Existenz oder Nichtexistenz Gottes; es beweist nur, dass sie – blind sind.

Ein hochgestellter Mann ergab sich vor einiger Zeit dem HErrn. Etliche seiner-Freunde, von denen er wusste, dass sie viel für ihn gebetet hatten, waren gerade zu einer kleinen Konferenz zusammen. Da wollte er ihnen gerne mitteilen, was er erlebt hatte. Er telegraphierte: „Johannes 9,25b“ und dann seinen Namen. An der Stelle heißt es aber: „Eins weiß ich wohl, dass ich blind war und bin nun sehend.“

Kannst du das auch sagen, liebes Herz, dass du blind warst? Nein? Wenn du nicht sagen kannst: ich war blind, dann bist du es noch, daran ist gar kein Zweifel.

Ach, wie viele sind blind, blind für Gott und die göttlichen, ewigen Dinge und wissen es gar nicht! Weißt du es?

Und die armen Blinden heutzutage – was tun sie? Sie betteln! Sie sitzen am Wege und betteln die Welt an. Und die Welt wirft ihnen großmütig ein paar Bettelpfennige hin: „Da, amüsier dich gut!“ Und dann stürzt man sich ins Vergnügen hinein, das die Welt ihren Kindern bietet, aber das Herz wird nicht befriedigt!

Schon an die Welt mit ihrer Lust
und alle, die an ihrer Brust
in heißer Liebe liegen;
sie essen – und sind doch nicht satt,
sie trinken – und das Herz bleibt matt,
denn es ist lauter Trügen!

Ach, kein Vergnügen, kein Genuss ist imstande, eine Menschenseele auf die Dauer zu befriedigen. Man kann sich wohl eine Weile betäuben und chloroformieren; aber eine

wahre Befriedigung gibt es so nicht. Im Gegenteil; das Herz wird im Jagen nach Genuss immer öder, immer leerer.

Andre betteln ums Geld. Reichwerden ist ihre Parole. Ich sah neulich ein ergreifendes Bild, das hatte als Unterschrift nur das eine Wort: Gold. In einer Höhle saß eine menschliche Gestalt, in den Händen einen großen Klumpen Gold. Das Gold blitzte und strahlte, so dass sein Schein weithin fiel. Draußen vor der Höhle war ein Gewimmel von Menschen, Männern und Frauen. Sie stießen sich, sie traten sich, sie erschlugen einander, weil sie einander hinderten auf der wahnsinnigen Jagd nach dem Gold!

Ach, nichts, nichts, was die Welt hat, kann ein Herz ausfüllen, kann eine Seele befriedigen. Nichts, gar nichts!

Froh werden, reich werden, glücklich werden, das kann man nur, wenn – man zu Jesus kommt. Nur wenn Er in das Leben eines Menschen hineintritt, wird das Leben des Lebens wert. Nur dann wird ein blinder Mensch sehend; nur dann wird ein Bettler reich.

Ach, bist du noch blind? Und du könntest doch sehend sein! Bist du noch ein Bettler am Wege der Welt? Du könntest so reich sein! Jesus ist gekommen, dass wir Leben und volles Genüge haben sollen! Du auch!

Liebe Seele, die Sache ist sehr ernst. Wenn du nicht jetzt in der Zeit aus diesem traurigen Zustand herauskommst, dann – wirst du in Ewigkeit betteln müssen! Denke einmal an den reichen Mann, von dem Jesus erzählt hat. Niemand hat es ihm angesehen, als er noch lebte, dass er eigentlich ein Bettler war. Die Welt warf ihm großmütig allerlei hin, so dass er alle Tage herrlich und in Freuden leben und sich in Purpur und köstlicher Leinwand kleiden konnte. Aber ein Bettler, ein armer, armer Mann war er doch. Wenn es auch im Leben nicht offenbar wurde, so wurde es in der Ewigkeit offenbar.

„Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein und sende Lazarus, dass er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme.“

Er bettelt. Um einen einzigen Tropfen Wasser bettelt er, und – er bettelt umsonst!

Liebes Herz, wenn es dir einst nicht so gehen soll, wie dem armen reichen Mann, dann – musst du einen Heiland haben! Willst du dich Ihm nicht in den Weg stellen, wie Bartimäus? Willst du Ihn nicht anrufen, dass Er sich deiner erbarme? Ganz gewiss, Er will es tun, und Er wird es tun. Er wartet schon auf dich. Er sehnt sich schon nach dir.

Komm!

Dass du es auch bezeugen könntest mit lobpreisenden Lippen und mit jauchzendem Herzen: Ich war blind – und bin nun sehend!

II.

Heute oder nie!

Markus 10,47



Und da er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!

Bartimäus sitzt wie immer am Wege, um die Vorübergehenden auf seine Blindheit aufmerksam zu machen und eine Gabe von ihnen zu erbitten. Da hörte er das Geräusch vieler Schritte, das Summen vieler Stimmen herannahen. Er fragte irgend jemand, was das zu bedeuten habe; da wird ihm die Antwort gegeben, Jesus von Nazareth gehe des Weges.

Jesus von Nazareth? Das ist ja der große Prophet, der in Israel aufgestanden ist. Das ist ja der Mann, der überall Wunder und Zeichen gewirkt hat! Das ganze Land ist ja voll von Ihm! Dieser Jesus hat ja einen Mann geheilt, der gichtbrüchig durchs Dach zu Seinen Füßen herabgelassen worden war. Er hat nur ein Wort zu ihm gesagt: „Stehe auf – nimm dein Bett – und geh heim!“ – und alsbald ist der schwerkranke Mann gesund gewesen. Und noch wunderbarer ist die Geschichte, die man sich von Ihm erzählt, dass Er die Tochter des Jairus, die gestorben war, wieder ins Leben gerufen hat.

Wie ein Lauffeuer sind die Geschichten durchs Land gegangen. So hat sie auch der blinde Bartimäus gehört. Und nun ist ihm dieser wunderbare Mann so nahe! Da heißt es: heute oder nie! Wer weiß, ob Jesus ihm je wieder so nahe kommen wird! Wer weiß, ob dies nicht das einzige Mal in seinem Leben ist, wo er eine Begegnung mit Jesus hat. Darum gilt es, den Augenblick zu benutzen. Und so laut, wie er kann, ruft er, um das Geräusch der großen Volksmenge zu übertäuben und zu übertönen: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!

Heute oder nie!

Vielleicht ist die gegenwärtige Stunde auch so eine Stunde von besonderer Bedeutung, eine Gnadenstunde, die Gott in dein Leben hineingeordnet hat.

Bist du schon ein Eigentum des HErrn? Ist deine Seele schon gerettet? Noch nicht? Dann soll nach dem Ratschluss Gottes vielleicht diese Stunde die Entscheidung bringen.

So viel ist gewiss: das Wort des Teufels heißt: „morgen!“ Aber das Wort Jesu heißt: „heute!“ Der Teufel versucht immer, den Seelen vorzureden, es hat noch keine Eile! Ein andres Mal! Jetzt noch nicht!

Es kann sein, dass du auch später noch Zeit hast, dich zu bekehren; es kann auch nicht sein! Du weißt nicht, wie viel Jahre oder nur Monate – oder nur Tage – oder nur Stunden du noch hast! Darum ist es klug, die Gegenwart zu benutzen! Wenn du jetzt das Rauschen der Füße Jesu hörst, dann lass die Stunde nicht vorbeigehen! Rufe Ihn an, wie Bartimäus! Handle wie er! Heute oder nie!

Ach, wie viele Seelen lassen sich vom Teufel betrügen! Sie wissen ganz genau, dass sie sich bekehren müssen, sie wissen, dass sie einmal Ernst machen müssen mit ihrem Christentum, dass es einmal anders werden muss in ihrem Leben – aber sie schieben es auf. Immer ist ihnen die Gelegenheit noch nicht günstig genug. Immer warten sie noch – auf dies oder das. Und darüber verstreicht die Gnadenzeit – und das kurze Leben vergeht.

Und dann kommt die Reue zu spät! Ich bin gewiss, dass die Hölle widerhallt von den Wehklagen derer, die sich beinahe auch einmal bekehrt hätten. Sie waren so nahe daran, das Wort bewegte ihr Herz, sie waren tief bewegt, sie wären beinahe zu Jesu gekommen, - aber sie fürchteten sich, was wohl die Leute dazu sagen würden, oder was es sonst war – und sie bekehrten sich doch nicht. Und jetzt hallt die Hölle wider von ihrem Heulen und Wehklagen: Ach, hätt' ich doch! Ach, wär' ich doch!

In den Alpen ließ sich ein Mann an einem Seil über einen Felsvorsprung hinab, um auf einer Felsplatte ein Adlernest auszunehmen. Wie er auf der Felsplatte steht, da merkt er plötzlich zu seinem Schrecken, dass sich, das Seil, das er um den Leib gebunden hatte, gelöst hatte. Er steht auf seinem Felsen – ohne eine Verbindung nach oben zu haben, ohne einen Rückweg machen zu können. Eine verzweifelte Lage! Da sieht er, wie das Seil, an dem er gehangen, noch hin und her schwingt. Noch kommt es bis fast in die Nähe seines Platzes. Aber die Schwingungen werden immer kürzer, immer ruhiger. Bald wird es für ihn unerreichbar sein. Kein Augenblick ist zu verlieren! Er fasst einen schnellen Entschluss und wagt den Sprung – über dem Abgrund – auf das Seil zu, das er glücklich ergreift. Gerettet!

Liebes Herz, so schwingt das Rettungsseil der Gnade Gottes jetzt nach dir hin. Jetzt, da du dieses liesest, schwingt es auf dich zu. Wie lange noch? Wie oft noch? Vielleicht heute zum letzten Male!

O ich, wollte, du sprängest heute darauf zu, du erfasstest heute das Heil und sprächest: Heute oder nie!

Heute! Dieses kurze, schnell enteilende Heute! Heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht! Heute ist die angenehme Zeit! Heute ist der Tag des Heils! Heute!

Lass diese Stunde vergehen – unbenutzt, und du wirst es in alle Ewigkeit beklagen, dass du sie verloren hast. Von dieser Stunde kann dein Heil, kann deine Seligkeit abhängen. Das bedenke!

Und wenn du diese Stunde benutzest, dann wirst du dich über sie einst noch freuen vor dem Throne Gottes in der Herrlichkeit. Unvergesslich wird sich dir die Stunde einprägen, wo du mit Jesus in Verbindung trittst, wo du Ihm dein Herz und Leben schenkst.

Johannes war schon alt und hochbetagt, als er sein Evangelium schrieb. Da dachte er zurück an jene Stunde, da er den Heiland zum ersten Male gesehen hatte. Die Erinnerung an diese Stunde war so frisch, so lebendig, als wäre sie erst gestern gewesen. Und in dieser unverwischbaren Erinnerung schrieb er die Worte nieder: „Es war aber um die zehnte Stunde.“ Was kommt darauf an, dass es nachmittags um 4 Uhr war, als Johannes den Heiland zum ersten Male sah? Warum schreibt er das so genau? Weil es die Stunde war, von der an sein Leben eine andere Richtung bekam, weil diese Stunde über sein ganzes Leben entschied.

Ja, das ist eine besondere Stunde, wo eine Seele zum ersten Male dem Heiland ins Auge sieht, wo sie zitternd und zagend die Hand in die durchgrabene Hand des HErrn legt. Die Stunde vergisst man nie, im ganzen Leben nicht! Denn von dieser Stunde an wird das Leben erst des Lebens wert. Von dieser Stunde an wird man erst frei und froh. Über diese Stunde freut man sich noch in der Ewigkeit beim HErrn! das ist gewiss.

O dass diese Stunde jetzt für dich gekommen wäre, liebes Herz! Dass du jetzt dieses Heft aus der Hand legtest und auf deine Knie fielest, um den Heiland anzurufen: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!

Liebes Herz, willst du's nicht tun? Jesus wartet auf dich! Der Mann mit der Dornenkrone, der um deinetwillen am Kreuze hing, der auch deine Sünden an Seinem Leibe hinaufgetragen auf das Holz. Er hat schon längst nach Seinem Schaf getrachtet, eh' es auf des Hirten Ruf geachtet, und mit teurem Lösegeld dich erkauft von dieser Welt!

O liebe Seele, denke daran: vielleicht heute – oder nie!

III.

Aus tiefer Not.

Markus 10,47



Und da er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!

artimäus wusste, wie wichtig diese Stunde für ihn war. Von dieser Stunde hing es ab, ob er sehend wurde – oder ob er sein Leben lang blind blieb. Wenn sich Jesus jetzt seiner nicht annahm, dann blieb er in seiner Nacht und Finsternis. Darum rief er, so laut er konnte, um die vielen Schritte zu übertönen, um die vielen Stimmen zu durchdringen: „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!“

Blind sein, aufs Betteln angewiesen sein, das ist wohl eine große Not. Aber es gibt noch eine größere Not, in der Nacht der Sünde stecken, in der Macht der Finsternis – und es nicht wissen!

Ach, wie viele leben dahin und sterben dahin und wissen gar nicht, wie nötig sie einen Heiland brauchen, wie nötig sie der Vergebung der Sünden bedürfen. Hast du sie nicht nötig?

Komm, wir wollen einmal über diese wichtige Sache miteinander reden!

Ich hörte kürzlich von einem Redner den Ausspruch: „Es gibt wohl nicht viele Ehen, in denen nicht schon ein Gatte vom andern gedacht hätte: Wenn ich dich doch nie gesehen hätte!“ Ich weiß nicht, in wie vielen Ehen es schon so geheißen hat, aber dass es solche Ehen gibt, das weiß ich. Ist das nicht furchtbar, solche Gedanken zu hegen? Wenn deine Frau das wüsste, wie weh würde ihr das tun!

Und – was hast du schon für Gedanken in Bezug auf deine Eltern gehabt! Nicht wahr, du musst dich schämen? Und – die unreinen, unkeuschen Gedanken, die lieblosen, hässlichen; neidischen, habgierigen Gedanken! Was für eine Zahl!

Du meinst, Gedanken seien zollfrei. So? Wer sagt das? Ich sage dir, du wirst einst auch Rechenschaft geben müssen deiner Gedanken wegen. Jesus hat in der Bergpredigt gesagt: Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist? Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig! Da stellt Er auch die Gedankensünden unter Strafe, das merke dir! Wenn du dies große Gebiet überschaust, musst du dir dann nicht gestehen, dass du gesündigt hast, oft und schwer gesündigt hast – wenn es auch kein Mensch gehört und gesehen und gemerkt hat?

Und nun denke einmal an das große, unendlich große Gebiet der Zungensünden! O wie viele Worte hast du schon gesprochen, die du nachher gern ungesprochen gewünscht hättest, aber – sie gingen ihren Weg und hatten ihre Folgen.

In Rom – so las ich neulich – kam zu einem Priester eine Frau, die ihm auch ihre vielen Zungensünden bekannte. Sie machte sich aber nicht viel daraus, weil sie dachte, sie machten es ja alle so. Da gab ihr der Priester eine eigentümliche Buße auf. Sie sollte auf den Markt gehen und ein Huhn kaufen. Das solle sie auf dem Heimwege rupfen. Er schrieb ihr diesen Heimweg vor, einen besonders weiten Weg. Nach acht Tagen solle sie wieder zu ihm kommen. Die Frau wunderte sich über die merkwürdige Buße; aber sie tat, wie ihr aufgetragen war. Als sie das dem Priester erzählte, sagte er: Jetzt kommt der Hauptteil der Buße: Du musst denselben Weg zurückgehen, den du gemacht hast, und die Federn wieder auflesen, die du umhergestreut hast! Da sagte die Frau: „Das kann ich nicht!“ – „Sieh,“ antwortete der Priester, „das kannst du nicht!“ „Wie viel weniger kannst du die Worte zurücknehmen, die du leichtsinnig gesprochen hast!“

Da bekam die Frau einen Schrecken. Bekommst du auch einen Schrecken, wenn du bedenkst, dass du Rechenschaft geben musst von jedem unnützen Worte, das du geredet hast?

O die vielen, vielen Worte! O – die vielen, vielen Sünden!

Und so, wie der HErr deine Gedanken weiß und gewusst hat, so wie Er deine Worte gehört hat, so kennt Er auch deine Taten. Alle deine Taten von deiner Jugend an! Was du auch getan hast, – Er ist dabei gewesen! Er hat's gesehen!

Weißt du noch? Wie lange ist es schon her? – Du willst nicht gerne daran erinnert sein – und du musst doch immer wieder daran denken! So deutlich hat sich das Bild jener Stunde deiner Seele eingepägt. Wie oft hast du es wieder gesehen – im Wachen und im Schlafen. Die Jahre, die darüber hingegangen sind, haben dem Bilde nichts von seinen deutlichen Farben genommen. Du weißt es noch, als ob es erst gestern gewesen wäre. Du siehst jene Stunde vor dir mit allem, was dich damals umgab. So deutlich, o so schrecklich deutlich!

Du kannst dir die größte Mühe geben, deine Sünden zu vergessen, es wird dir nicht gelingen.

O liebe Seele, warum lässt du dich unglücklich machen durch deine Sünden? Warum kommst du nicht mit deinen Sünden zum Heiland? Siehe, du könntest frei und froh werden – und du bist so arm, so gedrückt, weil diese Last auf deiner Seele liegt.

Ach, rufe doch den HErrn an, wie Bartimäus tat: „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!“ Bitte Ihn, dir zu vergeben – und Er vergibt!

Denke an den Zöllner im Tempel. Als der von ferne gestanden und zerknirscht gesprochen hatte: Gott, sei mir Sünder gnädig! – da ging er hinab gerechtfertigt in sein Haus. Da war er seine Last los geworden. Da war ihm seine Sünde vergeben. Und wenn deine Sünde blutrot wäre, sie soll doch schneeweiß werden – wenn du nur zu Jesus damit kommst und Ihn um Vergebung bittest mit einem ehrlichen Bekenntnis deiner Sünde.

Komm, wirf dich vor Ihm nieder! Sage Ihm alles! Und es steht geschrieben: Wer den Namen des HErrn anrufen wird, der soll errettet werden. Und wiederum: Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.

Nur Er allein, nur Jesus kann befreien
vom Sündenbann.
Er will dein Leben heilen und erneuen:
O ruf Ihn an!
Er ist bereit, sich dir zu offenbaren,
bekehrst du Ihn;
du sollst der Gnade Herrlichkeit erfahren!
O huld'ge Ihm!

Willst du es nicht tun? Hast du nicht Ursache genug?

O nimm es nicht leicht mit der Sünde! O schieb es nicht auf, um Vergebung zu bitten!
Wisse, über die Grenze des himmlischen Kanaan kommt niemand, der nicht Vergebung der
Sünden hat! „Es wird nicht hineingehen irgendein Gemeines und das da Gräuel tut und
Lüge, sondern die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes“ (Offb. 21,27).

Hast du Vergebung der Sünden? Kannst du sagen:

Die Last meiner Sünden trug Jesus, das Lamm,
und warf sie weit weg in die Fern',
Er starb ja für mich auch am blutigen Stamm
meine Seele lobpreiset den HErrn!

Oder hast du das nicht, und weißt du das nicht? Dann eile und wirf dich vor dem
HErrn nieder und rufe Ihn an: „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!“ Und – ganz
gewiss! – Er rettet dich – aus großer Not!

IV.

Hindernisse.

Markus 10,48

Und viele bedräueten ihn, er solle stilleschweigen.



erkwürdig, als der blinde Bartimäus den Heiland anrief, dass Er sich seiner erbarmen sollte, dass Er ihm das Augenlicht geben möchte, da kamen viele und bedrohten ihn. Es erschien ihnen als eine Störung, dass er so laut rief. Sie meinten, das schicke sich nicht, auf der Straße so zu rufen. Sie meinten, das sei eine Belästigung für den Heiland. Darum bedrohten sie ihn, er solle stilleschweigen.

Und es war doch das Vernünftigste, was er tun konnte! Und einem Menschen zu helfen, das war dem Heiland doch nie eine Störung, eine Belästigung. Es war Ihm doch eine Lust, den Menschenkindern wohlzutun! Aber – sie bedrohten ihn, er solle stilleschweigen.

Wie schrecklich, einen Menschen zu bedrohen, der den Heiland um Hilfe anruft!

Aber so schrecklich das ist, wie oft kommt es vor! Dieselbe Geschichte wiederholt sich immer wieder in der sogenannten „Christenheit.“ Da kommt ein junger Mensch nach der Konfirmation in eine Werkstatt als Lehrling. Er bringt vielleicht den guten Willen im Herzen mit, dem Heiland nachzufolgen. Da fallen die Gesellen, die älteren Kollegen über ihn her. Sie lachen und spotten über seine „Muckerei;“ sie lästern und fluchen in seiner Gegenwart, bis es ihnen gelungen ist, das zarte Pflänzchen, das in dem Herzen aufkeimte, zu vernichten.

Oder da kommt einer in die Fabrik, in die Grube. Bis jetzt ging er in den Jünglingsverein. Jetzt dringt Spott und Hohn auf ihn ein. Jetzt wird er von allen verlacht, allerlei Schikanen werden ihm bereitet, – bis – nun, bis er es endlich müde wird und es vorzieht, mit dem Strom zu schwimmen.

Ja, wie oft tun diesen schrecklichen Dienst – die eigenen Eltern. Ich kenne Fälle, wo der eigene Vater den Sohn hinderte, zu Jesus zu kommen, wo die eigene Mutter die Tochter einsperrte, dass sie nicht zur Versammlung gehen konnte! Wie schrecklich, wenn die eigenen Eltern, anstatt Wegweiser und Führer zu Christus zu sein, den Kindern hinderlich in den Weg treten! Und das kommt gar nicht so selten vor. O diese Verantwortung! Anstatt dass solche Eltern am Tage der Ewigkeit vor den HErren treten können mit dem dankbaren Bekenntnis: „Siehe, HErre, ich und die Kinder, die Du mir gegeben hast!“ – anstatt dessen treffen sie mit ihren Kindern wieder zusammen am Ort der Qual. Wie furchtbar muss das sein, wenn dann die Kinder als Ankläger ihrer Eltern auftreten und sagen: „Dass ich verlorengegangen bin, das ist eure Schuld! Ihr habt mich gehindert!“

Vater, Mutter, bedenke, was du tust, wenn du deine Kinder hinderst! Denke an die Verantwortung!

Und ach, wie viele Männer machen es so mit ihren Frauen! Wie viel Tyrannei – und Knechtschaft in vielen Ehen! Wie viel Unterdrückung und Unterjochung! Ach, wie manche arme Frau sehnt sich danach, unter den Schall von Gottes Wort zu kommen, um Kraft zu holen für das schwere, schwere Tagewerk, für die viele Arbeit – und der Mann verbietet es.

Ist das nicht schändlich? Sind solche Fälle etwa vereinzelt? O nein! Solche Fälle gibt's unzählige. Lebendige Hindernisse! Und das nennt sich „Christenheit!“ Und die das tun, nennen sich „Christen!“ Ist das nicht furchtbar?

Ja, es gibt etwas, das ist wohl noch furchtbarer. Mir blutet das Herz, wenn ich es niederschreibe. Aber es ist eine traurige Wahrheit: diesen Dienst, Seelen zu hindern, tun – auch Pastoren, Männer, die Wegweiser und Führer sein sollten zum Heiland hin, die treten ihnen hindernd in den Weg. Ich kenne Pastoren, die den Besuch der Sonntagschule verbieten, in der die Kinder zu Jesus gebracht werden sollen. Sie drohen damit, dass sie die Kinder nicht konfirmieren würden, wenn sie die Sonntagsschule weiter besuchten. Ich kenne Pastoren, die von der Kanzel auf die Gläubigen schelten, vor Evangelisationsversammlungen warnen. Was sind solche Männer? Hindernisse! Anstatt den Seelen den Weg zum Himmel zu zeigen, führen sie dieselben in die Hölle. O die Verantwortung! O das Aufwachen!

Was sagt Jesus? „Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an Mich glauben, dem wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist!“ (Matth. 18,6).

O liebe Seele, hast du bisher auch Seelen gehindert – in deinem Unverstand, vielleicht gar in der Meinung, Gott einen Dienst damit zu tun? Tu es nicht mehr! Halte ein! Kehre um! Dein Weg ist falsch. Er geht bergab in ewiges Verderben!

Und du, liebes Herz, du hast dich bisher hindern lassen. Du hättest dich schon längst bekehrt, wenn du nur nicht so bange gewesen wärest vor den Leuten, wenn du dich nur nicht so gefürchtet hättest vor dem Gerede der Menge. Ach, ich bitte dich, lass dich doch nicht mehr hindern! Lass dich doch nicht mehr zurückhalten! Brich endlich durch deine Menschenfurcht, durch deine Vorurteile durch!

Denke einmal an Jesus! „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste; Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg.“ O wie sah Er aus! Aus den Wunden, welche die Dornen der Krone Ihm gerissen hatten, floss das Blut Ihm über das Gesicht, über „das edle Angesicht voll Huld und Freundlichkeit.“ Sieh, wie sie Seinen Rücken mit ihren Geißelhieben zerfleischten! Eine blutige Lache bildete sich da, wo das Lamm Gottes steht. Eine blutige Spur bezeichnet den Weg, den der Heiland gegangen. Und dann speien sie Ihn an! Nicht nur die römischen Kriegsknechte, nein, die höchsten Würdenträger, die Priester und die Hohepriester. Ihr Speichel fließt über Sein Angesicht – in Seinen Bart!

Und das alles leidet Er – schweigend – um deinetwillen!

Um deinetwillen in Schmach und Schande, um deinetwillen am Kreuz!

Und du – schämst dich Seiner? Du schämst dich deines Königs Jesus? O tue es nicht mehr! Habe den Mut, dich zu entscheiden, auf Seine Seite zu treten, Ihm zu huldigen: „Dir schwör' ich zu der Kreuzesfahn' als Streiter und als Untertan.“

Siehe, Jesus ist für dich in Schmach und Schande gegangen, und du wolltest dich Seiner schämen? Liebes Herz, denke daran: „Wer Mich verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor Meinem himmlischen Vater. Wer Mich aber bekennet vor den Menschen, den will Ich auch bekennen vor Meinem himmlischen Vater.“

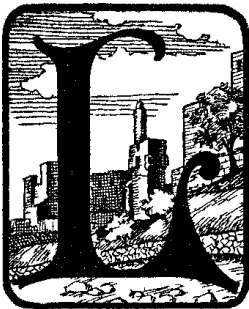
Komm, die Sache Jesu ist keine Winkelsache, deren man sich schämen müsste! Es ist die Sache des Königs aller Könige, des Herrn aller Herren! Es ist die Sache des Richters, vor dessen weißen Thron einst die ganze Welt gestellt wird – du auch!

Darum lass dich nicht mehr hindern und zurückhalten! Brich durch, es koste, was es will, sonst wird das arme Herz nicht still!

V.

Um jeden Preis!

Markus 10,48



Und viele bedräueten ihn, er solle stilleschweigen. Er aber schrie viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!

ebendige Hindernisse stellten sich dem blinden Bartimäus in den Weg. Man bedrohte ihn, er sollte stilleschweigen. Aber Bartimäus ließ sich nicht einschüchtern. Er wusste, was für ihn auf dem Spiele stand. Wenn es ihm nicht gelang, die Aufmerksamkeit Jesu auf sich zu lenken; dann war es mit aller Hoffnung für ihn zu Ende, dann musste er blind bleiben sein Leben lang.

Darum ließ er sich nicht zurückhalten. Er wollte um jeden Preis Jesus auf sich aufmerksam machen, dass Er sich seiner erbarme.

Um jeden Preis! Das ist eine gute Losung.

Ist das auch deine Losung?

Ach, wie viele gehen so gleichgültig und teilnahmslos an der großen Ewigkeitsfrage vorüber. Es ist ihnen noch nie brennend, noch nie wichtig geworden: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“

Wenn es sich um irdische Dinge handelt, o da ist man sehr energisch, da wendet man alle Kraft an. Aber wenn es sich um ewige Güter handelt, – was für eine Gleichgültigkeit herrscht dann bei den meisten Menschen!

Wie vorbildlich steht der Graf Zeppelin da! Man kann von ihm lernen, mit Zähigkeit und Ausdauer dem Ziele zuzustreben, das man erreichen will – um jeden Preis. Er hat sein ganzes Leben, sein ganzes Vermögen darangesetzt; um ein lenkbares Luftschiff zu erbauen. Und da – als er am Ziele angelangt zu sein schien, da vernichtete ein plötzlicher Sturm sein großes Werk. Gab er nun seinen Plan auf? Mitnichten! Obwohl ein Mann von 70 Jahren, ging er alsbald mit frischer Kraft und gutem Mut aufs Neue ans Werk, ein Vorbild zäher Ausdauer und Beharrlichkeit.

Ja, wenn es sich um irdische Ziele handelt, um die Ausbildung irgendeines Planes, um das Begründen eines Geschäftes, um irdisches Vorwärtskommen, da setzt man alle Energie daran. Man will sein Ziel erreichen – um jeden Preis!

Wenn man doch auch so energisch wäre, so zielbewusst, wenn es sich um das Leben der Seele handelt, um die ewige Errettung!

Aber ach, daran geht man mit Achselzucken und spöttischem Lächeln vorüber. Das spielt keine Rolle in unserer modernen, aufgeklärten Zeit.

Liebe Seele, ist denn schon in deinem Herzen dieses Verlangen wach geworden, um jeden Preis mit dem Heiland zusammen zu kommen, um jeden Preis Ihm nachzufolgen?

Das weiß ich, leicht ist es nicht, sich in unsern Tagen für den HErrn zu entscheiden. Es kostet einen wirklichen Durchbruch. Es kostet einen entschiedenen Entschluss.

Da stehen so viele Vorurteile und Ansichten im Wege. Die Leute sagen: „Das ist unnüchtern! Das ist schwärmerisch! Es ist eine sektiererische Richtung, die sich jetzt breitmacht.“ Und dann heißt es: „Wer sich auf die Seite dieser Leute stellt, der bekommt ein armseliges Leben, der muss immer entsagen und verzichten und entbehren. Ach, das ist eine traurige Sache!“

Liebes Herz, was sind das für Leute, die dir solche Dinge vorreden? Sind das Leute, welche Jesus und die Nachfolge in Seinen Fußstapfen aus eigener Anschauung und Erfahrung kennengelernt haben, welche auf Grund persönlicher, eigener Kenntnis darüber urteilen? Sind das Leute, die sich selbst bekehrt und nun eingesehen haben, dass es nichts ist mit der Bekehrung?

Nein, sagst du, das freilich nicht!

Ach so! Also es sind Leute, die nicht aus eigener Erfahrung und Kenntnis heraus so reden. Das dachte ich mir wohl. Aber weißt du, was das Urteil dieser Leute über diese Frage für einen Wert hat? Gar keinen! Wenn jemand über ein Buch urteilen würde, das er nicht gelesen hat, so würde man ihm mit Recht sagen: „Du hast darüber kein Urteil; du kennst das Buch ja nicht!“ Aber wenn einer über wahres, wirkliches Christentum urteilt, das er gar nicht kennt, dann – hört man auf ihn und redet sein Urteil nach. Ist das vernünftig?

Ich bitte dich, liebes Herz, glaube dem Urteil derer doch nicht, die Jesus nicht selbst kennengelernt haben. Die Ihn kennen, die bezeugen es dir aus einem Munde: Es ist keine traurige Sache, es ist keine armselige Geschichte, sondern es ist das wahre Glück, es ist das ewige Leben. Die bezeugen es dir einstimmig, dass sie erst von der Zeit an, wo Jesus ihr König und ihr Führer würde, wissen, was es heißt, glücklich zu sein, vollkommen glücklich.

Darum bitte ich dich, brich durch! Durch all diese Redensarten und Vorurteile, durch all diese Rücksichten und Bedenken! Mach es endlich zu deiner Losung: Um jeden Preis!

Und sei versichert: es lohnt sich! Das Glück der Gemeinschaft Jesu ist den Preis wert, völlig wert. Wohl, du musst einen gewissen Preis bezahlen. Vielleicht werden deine bisherigen Freunde dann deine Feinde. Vielleicht wirst du ausgelacht und verspottet von deinen Angehörigen. Das kann wohl sein. Aber – du bekommst Frieden mit Gott! Aber – Gott nimmt dich an als Sein Kind! Er gibt dir die Versicherung durch Seinen Heiligen Geist, dass du Sein Kind sein darfst hienieden und Sein Erbe in der Herrlichkeit.

Ist das nicht ein wenig Ausgelachtwerden wert? Ist der Preis zu hoch?

O was ist denn köstlicher und herrlicher, als dies: zu wissen, dass man mit Gott im Frieden ist, dass man bei Ihm geborgen ist für Zeit und Ewigkeit, dass die große Ewigkeitsfrage gelöst ist!

Ja, wenn es gar kein Leben nach dem Tode gäbe, dann würde es sich schon um des Diesseits willen lohnen, sich dem HErrn zu ergeben! So herrlich ist es, ein Eigentum Jesu zu sein. Aber dieses irdische Leben mit all seinen Erfahrungen von der Freundlichkeit und

Güte des HERRN ist doch nur ein ganz geringer Vorgeschmack von der Herrlichkeit, die einst unser Teil sein wird.

Siehe, das bietet Jesus dir an: eine Glückseligkeit für dieses Leben, eine ewige Seligkeit in der Herrlichkeit. Willst du da nicht durch deine Hindernisse, durch deine Vorurteile durchbrechen? Ich bitte dich, tue es! Entscheide dich heute für Jesus, für deine Seligkeit, für dein ewiges Heil!

Wenn es auch etwas kostet, wenn es auch einen Bruch gilt mit deinem bisherigen Leben, mit deinen Gewohnheiten, mit deiner – Sünd e, entscheide dich! Es ist zu deinem Heile! Ja, komm zu dem Heiland – um jeden Preis!

VI.

Jesus ruft dich.

Markus 10,49

Und Jesus stand stille und ließ ihn rufen.



Das ist süße Musik in den Ohren des HErrn, wenn eine Menschenseele Ihn anruft und bittet: Erbarme Dich mein! Süßer als die Harmonien des Himmels, als die Lobgesänge der himmlischen Heerscharen ist so ein Schrei aus tiefer Not für die Ohren und das Herz des HErrn. Da kommt der Himmel in Bewegung. Denn es ist, wie geschrieben steht, Freude bei den Engeln Gottes im Himmel über einen Sünder, der Buße tut.

Jesus stand stille. Da kann Er nicht vorbei. Das hält Ihn fest. Das zieht Ihn an, wenn ein Mensch um Hilfe und Erbarmen schreit.

Er stand stille und ließ Ihn rufen. Er schickt Seine Boten zu dem Blinden hin, um ihn zu sich kommen zu lassen. O der freundliche Heiland! O dies Herz voll Erbarmen!

Hat Er dich nicht auch schon rufen lassen? Ganz gewiss! Es hat sicher auch in deinem Leben schon Zeiten gegeben, wo du es merktest, dass Jesus dich rief. Er hat allerlei Boten, die Er sendet. Er probiert es auf immer neue Arten und Weisen, den Ruf der Gnade an jedes Ohr und jedes Herz dringen zu lassen.

Bald bedient Er sich eines Wortes der Predigt. Du saßest unter dem Schall des Wortes Gottes. Da war es dir, als ob der Prediger deine Geschichte erzählte. Du fragtest dich: woher kennt der nur meine Verhältnisse so genau? Das ist ja alles wie auf mich geredet! Ja, es war auch alles auf dich geredet! Aber nicht von dem menschlichen Prediger – der nichts von dir und deinen Nöten wusste, sondern von dem himmlischen Prediger, dem Heiligen Geist. Er wollte dir die Botschaft Jesu bestellen. Jesus ließ dich rufen durch dies Wort.

Bist du gekommen? Hast du den Ruf befolgt?

Manchmal ist es ein Blatt, das der HErr als Seinen Boten benutzt, um dadurch eine Menschenseele zu sich zu ziehen.

Da lag auf einer Bahnhofsbank in Süddeutschland ein Sonntagsblatt. Wie mag es dahin gekommen sein? Hatte jemand es mit Absicht dort hingelegt? Hatte jemand es gleichgültig, vielleicht gar spottend weggeworfen? Genug, da lag das Blättchen auf der Bank. Da kommt müde und matt ein junger Mann auf den Bahnsteig und setzt sich auf die Bank nieder, um auszuruhen. Er ist eben aus dem Krankenhause entlassen nach langer Krankheit. Nun will er in die Heimat reisen. Er greift nach dem Blatt und liest es. „Über die Notwendigkeit der Bekehrung,“ handelt ein Artikel. Was ist denn das? Davon hat er doch noch nie etwas gehört. Dass sich Heiden und Juden bekehren müssen, ja, das weiß er; aber er, ein guter Katholik, das ist ihm ganz neu. In dem Artikel stehen etliche

Bibelsprüche angeführt, welche die Notwendigkeit der Bekehrung eines jeden beweisen sollen. Die Sache möchte er doch gern untersuchen. In seiner Heimatstadt – in Bayern – geht er hin, um sich eine Bibel zu kaufen. Es ist aber keine zu haben. Da schreibt er kurz entschlossen an die Redaktion des Blattes nach Blankenburg und bittet um eine Bibel. Er bekommt eine Bibel geschickt. Wochen vergehen – da kommt ein Brief: Ich habe die Sache geprüft und für richtig befunden. Darum habe ich mich jetzt auch bekehrt und dem HErrn Jesus mein Leben übergeben.

Der HErr hat ihn gerufen – durch dies kleine Blatt – und er war gekommen.

Oder der HErr schickt als Seinen Boten eine Krankheit. Ach, wie oft haben Krankheiten und Trübsale gar keinen andern Zweck als diesen: sie wollen und sollen als Boten des HErrn die Seelen zu Jesus rufen.

Nicht wahr, in den Tagen der Krankheit gehen ernste Gedanken durch die Seele? Da fragt man sich wohl: wenn ich nun sterben muss – wohin dann? Sieh, durch diese Krankheit – weißt du noch? – hat dich der HErr gerufen. Hast du Seinen Ruf befolgt?

Ach, wie oft wird der HErr abgespeist mit Gelübden und Versprechungen, die nie gehalten werden! In der Not, in den Schmerzen, o da werden Versprechungen gemacht: Wenn ich wieder gesund werde, dann will ich auch ein neues Leben anfangen. Ja, so sagt man – und – dann bleibt doch alles beim alten!

Soll der HErr dir noch ernstere Boten senden? Soll Er den Todesengel in dein Haus schicken, um dich zu sich zu rufen? Wie oft hat der Tod unsrer Lieben diese Absicht nach dem Plane Gottes, uns zum HErrn zu rufen.

Einst erzählte mir jemand, wie er zum HErrn gekommen war. Er hatte in ganz kurzer Zeit nacheinander vier Kinder durch den Tod verloren. „Das war aber ein schwerer Weg!“ sagte ich. Da lächelte er so eigentümlich und sagte: „Das war der Weg zum HErrn.“

Er hatte in dieser Trübsal den Ruf des HErrn gehört; er war gekommen.

O wie sind der Boten so viele, die der HErr sendet, manche im weißen Kleide der Freude und des Glückes, manche im schwarzen Gewande der Trübsal und der Trauer. Nicht wahr, auch bei dir haben die Boten des HErrn schon angeklopft? Nicht wahr, auch du hast schon solche Zeiten im Leben gehabt, wo du den Ruf des HErrn hörtest? Aber bist du gekommen?

Ach, wenn manche Seelen merken, dass Jesus sie ruft, dann machen sie, dass sie fortkommen. Dann tun sie, als ob sie es nicht gehört hätten. Warum? Sie bilden sich ein, wenn sie zu Jesus kämen, dann würden sie mit einer langen Strafpredigt begrüßt, dann würden ihnen all ihre Sünden vorgehalten, dann wartete auf sie Zorn und Strafe.

Ist das wahr?

Was wartete auf den verlorenen Sohn, als er heimkam? Wartete Zorn und Strafe auf ihn? Ach, nein! Sondern offene Arme, der Kuss der Liebe und die Freude des Vaters.

Liebe, nichts als Liebe,
ist's, die dich umfängt,
ach, und ein Liebe,
wie kein Mensch es denkt!

Er ruft dich, nicht um dich zu bestrafen, sondern um dich zu beglücken. Er ruft dich, um dir die Last deiner Sünden abzunehmen, um dich zu befreien von der Bürde deiner Schuld! Darum! Er möchte dich gerne frei und froh sehen. Er möchte aus dir ein glückliches, seliges Kind Gottes machen. Das ist's, was Er will.

Willst du darauf nicht hören? Willst du nun nicht kommen?

Und wenn du noch nie gerufen wärest, dann bist du heute gerufen! Dann hat der HErr jetzt dieses gedruckte Wort geschickt, um dich zu sich zu rufen. Willst du kommen? Willst du den Ruf befolgen? Es hängt dein Heil davon ab für Zeit und Ewigkeit!

Folgst du dem Rufe, – wirst du gerettet.

Befolgst du ihn nicht, – gehst du verloren!

Jesus ruft dich!

VII.

Gottes Mitarbeiter.

Markus 10,49



Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, stehe auf, Er ruft dich!

Jesus hätte wohl auch selber die paar Schritte zu dem blinden Bartimäus hin machen können, um ihn zu fragen: Was willst du? Aber es beliebte Ihm, ein paar Seiner Jünger oder Seiner Begleiter zu ihm zu senden, die ihm die frohe Botschaft brachten: Sei getrost, stehe auf, Er ruft dich!

Jesus braucht uns Menschen gar nicht, wenn Er Sein Reich bauen will. Er kommt sehr gut ohne uns aus. Ja, Er käme manchmal viel besser ohne uns aus. Wie oft wird Er gehindert von denen, die Ihm dienen wollen!

Aber es ist nun einmal so Sein Wille, Sein Wohlgefallen, sich menschlicher Werkzeuge zu bedienen, um Seelen zum Heil und zum Frieden zu führen. Es ist Seine Gnade, dass wir Seine Mitarbeiter sein dürfen, dass wir Ihm helfen dürfen, Heilandsarbeit zu tun.

Wenn wir Ihm helfen dürfen, dann müssen wir Ihm auch helfen. Denn wo ein Recht ist, da ist auch immer eine Pflicht.

Hast du das schon bedacht, dass du das Recht und die Pflicht hast, ein Mitarbeiter Gottes zu sein?

Viel zu lange haben wir unsre Verantwortung von uns abgewälzt und auf die Pastoren geschoben. „Dafür sind doch die Pastoren da!“ Ja freilich, dafür sind die Pastoren da! Aber gesetzt, es wären wirklich alles Männer voll Glaubens und Heiligen Geistes, – was wäre das unter so viele! Wie viele, an die kein Pastor herankommt! Den ganzen Tag sind die Männer in ihrer Fabrik, auf ihrem Büro. Die trifft kein Pastor zu Hause. In die Kirche kommen viele nicht mehr. Also – wie soll der Pastor an sie herankommen?

Da müssen die gläubigen Arbeiter erkennen, dass sie die Mission haben, an ihren Kollegen zu arbeiten. Viele sind schon froh, wenn man sie selber in Ruhe lässt oder wenn sie so viel Kraft und Mut haben, den Verführungskünsten der Kollegen gegenüber nein zu sagen. Sie sind schon froh, wenn sie nicht von den Kollegen beeinflusst werden. Aber daran haben sie noch gar nicht gedacht, dass sie ihre ungläubigen Kollegen beeinflussen sollen. Und doch sind sie für ihre Kollegen verantwortlich. Und doch ist es ihre Aufgabe, ihnen Jesus nahezubringen.

Und was den Arbeitern gilt, das gilt ebenso den Beamten, den Kaufleuten, den Lehrern, den Studenten, – kurz, allen.

Jeder von uns ist von Missionsgebiet umgeben. Jeder hat ungläubige Familienglieder, Verwandte, Hausgenossen, Kollegen, Vorgesetzte, Untergebene, Nachbarn und dergleichen. Da wollen wir doch unsere Aufgabe erkennen, Gottes Mitarbeiter zu sein.

Muss ich es euch noch besonders sagen; ihr Eltern, dass ihr Mitarbeiter Gottes zu sein berufen seid? Ihr tragt Verantwortung für eure Kinder. Von eurer Hand wird Gott sie einmal fordern. Wohl euch, wenn ihr dann sagen könnt: Hier sind die, die Du mir gegeben hast! Ich habe deren keines verloren! Aber wehe, wenn ihr eure Verantwortung nicht bedenkt! Wehe, wenn ihr eure Kinder nicht für Gott erzieht, sie nicht zu Jesu führt! Vielleicht sorgt ihr für eine gute Aussteuer für die Tochter, aber für die Aussteuer mit lebendigem Glauben sorgt ihr nicht? Vielleicht sorgt ihr dafür, dass sie etwas Tüchtiges lernen, um vorwärts zu kommen in der Welt; aber für ihr Seelenheil sorgt ihr nicht! O denkt daran, ihr seid berufen, an euren Kindern Gottes Mitarbeiter zu sein!

Vielleicht denkst du, du könntest das an deinem Platze nicht sein, deine Stellung wäre so gering, dass das nicht ginge. O doch, es geht. Es geht sogar sehr gut! Du bist vielleicht ein Dienstmädchen. Liebes Dienstmädchen, auf deinen Dienst kommt sehr viel an. Deine Herrschaft geht vielleicht nie oder doch nur sehr selten in die Kirche. Entschiedenem Christentum stehen sie ganz fern. Aber nun hat der Herr dich in dieses Haus geführt. Meinst du, das wäre „Zufall?“ O nein, das war Seine Absicht! Du sollst Mission treiben an deiner Herrschaft! Erschrick nicht gleich bei dem Wort! Du sollst nicht lange Predigten halten, o nein. Aber du sollst so leben, so dienen, dass deine Herrschaft dein Christentum sieht. Und wenn du allein in der Küche bist und die Tassen spülst, dann darfst du auch dein Christentum hören lassen, dann darfst du singen: Welch Glück ist's, erlöst zu sein, Herr, durch Dein Blut! Die junge Dirne aus Israel, durch welche der Feldmarschall Naeman von Syrien zum Glauben kam, ist nicht das einzige Dienstmädchen gewesen, das Gott zum Segen für ihre Herrschaft gesetzt hat. O nein, solche Geschichten geschehen auch heute noch!

Denk dir mal, liebes Dienstmädchen, du darfst Mission treiben an deiner Herrschaft, du darfst eine Mitarbeiterin Gottes sein! Ist das nicht herrlich?

Sieh, dazu braucht man nicht auf der Universität gewesen sein, dazu braucht man kein Seminar besucht zu haben, um Gottes Mitarbeiter zu werden. Man braucht nur – selbst errettet sein, selbst den Heiland kennengelernt haben. Wenn man die Rettung der eigenen Seele erfahren hat, ich meine, dann könnte man gar nicht anders, als sich auch um die Rettung anderer Seelen bemühen. Gerettetsein gibt Rettersinn!

Ja, und doch gibt es viele Kinder Gottes, die haben ihre Verantwortung und Aufgabe noch gar nicht erkannt und verstanden. Die meinen, sie seien dazu bekehrt, um „schöne Stunden“ zu haben und sich zu „erbauen.“ Gewiss, schöne Stunden dürfen wir auch haben; aber das ist nicht der Zweck, den Gott verfolgte, als Er uns errettete. Sondern: Er wollte Mitarbeiter haben, Leute, die für Ihn da wären, die Ihm zur Verfügung ständen, auf die Er sich verlassen könnte.

Ach, das Bedürfnis ist so brennend, die Not ist so groß! Wie viele Menschen gehen dahin – und wissen nichts von Jesus. Wenn wenigstens auf allen Kanzeln der lebendige Heiland und ein klares Evangelium gepredigt würde! Aber statt dessen gibt es oft nur tote Moral oder gar moderne Kritik. Ach, wie wenige haben eine Ahnung davon, wer Jesus ist und wie glücklich die Nachfolge in Seinen Fußstapfen macht! Wie wenige!

Und darum, weil der Heiland so unbekannt ist, gibt es so viel Jammer, so viel Elend in der Welt! Ach, wie viele Selbstmorde haben keinen andern Grund, als: die

Heilandslosigkeit. Wenn man dem armen verzweifelten Menschen Jesus bezeugt hätte, der den Mühseligen und Beladenen Erquickung und Ruhe verheißt, dann hätte er gewiss nicht zum Revolver gegriffen! Ach, wie viele gehen elend zugrunde – in ihrer Heilandslosigkeit! Niemand hat's ihnen gesagt, niemand hat's ihnen bezeugt, dass es bei Ihm Vergebung der Sünden gebe, Frieden mit Gott, volle Genüge, ewiges Leben! Niemand! O wenn der HErr dich auch als Seinen Mitarbeiter haben will, bist du dazu bereit und willig? Oder willst du dein Ichleben weiter fortführen und dir selber leben?

Aber eins darf ich dir nicht verhehlen! Wenn du ein Mitarbeiter Gottes werden willst, kommt es nicht sowohl auf deine Worte, sondern auf deine Werke an. Du kannst viel reden und predigen, viel Zeugnis ablegen und Traktate verteilen, wenn dein Wandel nicht predigt, haben deine Worte keinen Wert! Es muss sich in deinem Leben offenbaren, dass du ein Jünger, eine Jüngerin Jesu bist, dann werden auch deine Worte Kraft haben und Beachtung finden.

Rechte Mitarbeiter Gottes, das sind Leute aus einem Guss, bei denen stimmt Wort und Werk überein.

Liebes Herz, willst du dich deinem Gott zur Verfügung stellen? Willst du nicht auch einer sterbenden und verderbenden Welt die frohe Botschaft bringen: „Sei getrost, stehe auf, Er ruft dich!“

Und wenn du auch von manchen Leuten nur Spott und Hohn erntest, wenn mancher nichts von deinem Zeugnis wissen will – o wenn nur einer gerettet würde! Wenn nur eine Seele dir ihre ewige Errettung dankte, – wäre das nicht Lohn genug?

O lege Hand ans Werk, Bruder! Jesus wirbt um Mitarbeiter. Er möchte Leute haben, die bereit sind, die gute Botschaft zu bestellen: „Sei getrost, stehe auf, Er ruft dich!“

Bist du bereit? O bedenke doch, was das für eine Gnade, für ein Vorrecht ist:

Gottes Mitarbeiter!

VIII.

Falsche Hüllen.

Markus 10,50



Und er warf sein Kleid von sich, stand auf und kam zu Jesu.

n einem zerrissenen, zerlumpten Bettlermantel hatte Bartimäus am Wege gesessen, um die Aufmerksamkeit und das Mitleid der Vorübergehenden auf sich zu ziehen. Jeder sollte sofort sehen, was er für ein armer, elender Mensch sei.

Wie es nun aber hieß: „Sei getrost, stehe auf, Er ruft dich!“ – da warf er diesen zerrissenen Bettlerrock ab. Damit wollte er dem HErrn nicht unter die Augen kommen.

Kannst du dich in deinem Kleide vor dem HErrn sehen lassen? Was ist das für ein Kleid, das du anhast? Ist es vielleicht auch das Kleid, das so viele tragen, das Kleid der eigenen Gerechtigkeit?

Wie viele tun sich darauf etwas zugute, dass sie noch keinen belogen und bestohlen und betrogen haben. Darum meinen sie, es könne ihnen gar nicht fehlen. Unser Katechismus, so sagen sie, heißt: Tue recht und scheue niemand!

Nun, dieser Katechismus ist so übel nicht; es ist nur die Frage, ob du danach tust. Tust du wirklich recht? Du kennst doch die zehn Gebote und weißt, denke ich, wie das erste heißt: Du sollst keine andern Götter neben Mir haben. Hast du das immer gehalten? Haft du Gott immer „über alle Dinge gefürchtet, geliebt und geehrt? Hat nie ein Mensch den Platz eingenommen, den Gott haben wollte?

Sieh, das war sogar dem Erzvater Abraham so gegangen, dass so ganz langsam und unmerklich sein Sohn Isaak den Platz einnahm, der Gott gebührte. Das will ihm Gott zum Bewusstsein bringen. Darum sagt Er zu ihm: „Abraham! Nimm deinen Sohn Isaak, den du lieb hast, und – opfre ihn!“ Da steht Abraham vor der Entscheidung: entweder Gott oder Isaak. Und da ist seine Entscheidung bald getroffen, er setzt Gott wieder auf den Thron.

Und wie war's bei dir? War's vielleicht dein „angebetetes“ Weib, dein „abgöttisch geliebtes“ Kind, das den ersten Platz in deinem Herzen einnahm? Oder war's die Welt, der du lebtest?

Dem mag nun gewesen sein, wie ihm wolle, so viel ist doch gewiss, – das gibst du zu, denke ich, dass du Gott nicht über alle Dinge geliebt hast. Der Wille des HErrn war nicht dein oberstes Gesetz. Der Wille Gottes war nicht der Mittelpunkt, um den du dich bewegtest.

Nun, wenn du nur dies eine Gebot übertreten hättest – das wäre schon vollkommen genug! Denn es steht geschrieben: Wer das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist es ganz schuldig!

Aber es würde auch gar nicht schwer sein, dich zu dem Geständnis zu bringen, dass du die Gebote alle übertreten hast. Und wie steht geschrieben? „Verflucht ist jedermann, der nicht bleibt in alledem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er es tue.“ (Gal. 3,10). Bist du in allem geblieben? Nein, das bist du nicht. Nun, was bist du dann? Dann bist du – verflucht! Das sagt Gott.

Willst du noch behaupten, du habest immer „recht“ getan? Wenn du mit deinem „Rechtun“ vor Gott bestehen willst, dann muss es aber auch wirklich ein Rechtun sein, dann muss es eine lückenlose Erfüllung des Gesetzes sein. War es so bei dir? Ach nein, das kannst du doch nicht behaupten.

Und wie war's damit, dass du sagtest, du scheutest niemand? War das denn wenigstens Wahrheit? Ach nein, du scheutest dich vor jedermann! Nicht wahr, es wäre dir schrecklich gewesen, wenn dich jemand für „fromm“ gehalten hätte? Das wäre dir beinah wie eine Beleidigung vorgekommen. Hast du je den Heiland bekannt? Hast du je ein Wort für Ihn eingelegt, wo man über heilige Dinge spottete und lachte? O die feige Menschenfurcht!

Und du willst sagen, du scheutest niemand?

Dein Sprüchlein ist ganz gut. Aber du handelst nicht danach! Und mit dieser windigen, fadenscheinigen Gerechtigkeit willst du vor Gott bestehen? Freund, damit kommst du nicht durch!

Wenn du mit dieser armseligen Ehrbarkeit auskämt, – warum hätte dann Gott das Opfer von Golgatha gebracht? Warum hätte dann der Heiland Sein Leben gelassen? Das war ja gar nicht nötig! Man kommt ja auch so in den Himmel!

Als ich einst mit einem alten Mann über seine Seligkeit sprach und über seine Himmelshoffnung, da zeigte er auf die Wand und sagte: „Sehen Sie da!“ Was hing dort? Sein Schulentlassungszeugnis – unter Glas und Rahmen! Darauf gründete der Alte seine Hoffnung, dass er vor 40 Jahren ein gutes Entlassungszeugnis bekommen hatte!

Ist das nicht furchtbar? Aber so windig, so fadenscheinig sind die Hüllen mancher Menschen. Armseliger Selbstbetrug!

Andre – o so viele andre hüllen sich in den Rock ihrer Kirchlichkeit und Frömmigkeit. Manche haben einen sehr abgetragenen Kirchenrock, der die Spuren fleißigen Gebrauchs trägt, bei manchen ist er noch sehr neu und gut, weil er so wenig gebraucht wird. Aber ob du oft oder selten zur Kirche gehst – dein Kirchengenhen rettet dich nicht! Warum haben die meisten Kirchen einen hohen, spitzen Turm? Sie weisen wie mit einem aufgehobenen Arm und ausgestreckten Finger himmelwärts. Sie wollen den Weg zu Gott zeigen. Die Kirche sagt nicht: Komm zu mir, sondern: komm zu dem Heiland! Das wäre ein elender Brautwerber, der die Augen der Braut auf sich selber lenkte. Wehe dem Pastor, der die Seelen auf sich selber zu fesseln sucht, anstatt sie dem Heiland zuzuführen!

Nein, dein Kirchengenhen rettet dich nicht. Mit deinem Kirchenrock kannst du nicht vor Gott bestehen.

Es ist ein großer Unterschied zwischen Religiosität und Leben aus Gott. Religiosität ist die Summe von alledem, was der Mensch tut und leistet an frommen Übungen. Kirchenbesuche, Abendmahlsgänge, Missionsbeiträge u.s.w. Das alles, so meint man, muss man tun, muss man erfüllen. Und wenn man damit gewissenhaft ist, dann bekommt

man zum Lohn die ewige Seligkeit. Was ist das im Grunde? Das ist Heidentum. Weiter nichts.

Beim wirklichen Christentum kommt es nicht aufs Geben, sondern aufs Nehmen an. Wir dürfen nehmen. Wir dürfen Jesum aufnehmen und annehmen. Wir dürfen den Heiligen Geist nehmen. Wir dürfen alle Tage aus der Fülle der Gnade nehmen. Hast du das Nehmen schon gelernt? Oder meinst du noch, du müsstest Gott immerfort geben? Ach, was kannst du denn dem großen, heiligen Gott geben?

Liebe Seele, mit deinem Kirchenrock kommst du nicht durch. Lass dir das gesagt sein.

Mit deinem Gemeinschaftsrock freilich ebenso wenig. Wenn du deine Hoffnung darauf gründest, dass du die Stunden der Gemeinschaft besuchst, oder dass du Mitglied des Blaukreuzvereins bist oder des Jugendbundes, so bist du ebenfalls auf dem Irrweg.

Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir können selig werden, denn allein der Name Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit!

Hülle dich in Ihn! Zieh Jesum an, wie Paulus sagt. Damit kannst du vor Gott bestehen.

Willst du nicht deine falschen Hüllen abwerfen – und zu Jesu kommen?

O dass es dir nicht so ergehen möchte wie dem Mann, der sich in den Hochzeitssaal drängte, ohne ein hochzeitlich Kleid anzuhaben! Als er an der Garderobe vorbeikam, bot man ihm ein Feierkleid an, frei und umsonst. Er lehnte es ab. „Aber der König hat's befohlen!“ „O das wird wohl so schlimm nicht sein! Ich werde schon ein Wort mit ihm reden, wens darauf ankommt! So ging er hinein, leichtsinnig, verwegen. Der König kam. Sein Blick glitt über die Gäste. Sofort hat er den einen Mann entdeckt. „Freund, wie bist du hereingekommen? Du hast ja kein hochzeitlich Kleid an?“ Er aber verstummte. Kein Wort kam aus seinem Munde.

War es ungerecht, dass der König ihn binden und hinauswerfen ließ?

Soll es dir auch einmal so gehen?

Es wird dir so gehen, wenn du mit deinen falschen Hüllen kommst. Nur eins rettet dich, nur eins sichert dir den Eingang in Gottes Reich in Zeit und Ewigkeit: Christus und Sein Blut, im Glauben erfasst und erfahren.

Alles andre sind – falsche Hüllen!

IX.

Was willst du?

Markus 10,51



Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was willst du, dass Ich dir tun soll? Der Blinde sprach zu Ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde!

War das nicht eine merkwürdige Frage, die Jesus an den Blinden richtete? Er konnte es ihm doch ansehen, was er wollte! Er sah doch, dass er blind war. Gewiss, das sah Er. Aber Er wollte, dass der Blinde seinen Wunsch einmal aussprechen, dass er seine Not einmal offenbaren sollte.

So fragt Er auch heute noch: was willst du, dass Ich dir tun soll?

Viele wollen nichts. Sie leben in den Tag hinein, ohne etwas zu wollen. In ihrem Beruf und Geschäft sind sie sehr tüchtige Leute; aber von Gott wollen sie nichts; sie haben noch nie etwas von Ihm gewollt. Sie wissen auch gar nicht, dass man etwas von Ihm wollen kann.

Willst du etwas? Hast du schon etwas von Gott gewollt?

Ich möchte einmal die Kirchgänger fragen: Was wollt ihr in der Kirche? Wollt ihr da etwas? Ich fürchte, ich bringe manche in rechte Verlegenheit mit meiner Frage. Sie wissen nicht recht, was sie eigentlich antworten sollen. „Was wir in der Kirche wollen? Nun – wir wollen uns erbauen!“ So, ihr wollt euch erbauen! Was ist das denn? – Neue Verlegenheit. Ich will euch helfen. Ihr versteht darunter, dass ihr da so andächtig „gestimmt“ werden wollt, dass ihr da so etwas gerührt werden wollt, nicht wahr? – „Nun ja, man hört doch gern eine gute Predigt!“ Schön, warum denn?

Ich bin ganz gewiss, die allermeisten Kirchgänger kommen in die größte Verlegenheit, wenn man sie so fragt. Sie gehen in die Kirche, weil das nun einmal so „dazu gehört,“ weil das „doch so Sitte“ ist, und wie die Ansichten sonst lauten. Man erfüllt eine vermeintliche religiöse Pflicht mit dem Kirchgang – habe ich nicht recht? Manchmal ist diese Pflicht einem lästig genug, und man sieht oft verstohlen nach der Uhr, ob das Amen nicht bald kommen wird.

Wie viele gehen in die Kirche, ohne etwas von Gott zu wollen. Nur aus Gewohnheit. Da kommen sie natürlich geradeso heraus, wie sie hereingekommen sind. Wer nichts will von Gott, der bekommt auch nichts von Gott. Man muss etwas wollen!

Und ich möchte die Gemeinschaftsleute fragen: Was wollt ihr, wenn ihr in die Stunde geht? Wollt ihr euch „erbauen?“ Ach ja, in manchen Gemeinschaften ist es geradeso eine Sache der Gewohnheit, die Versammlungen zu besuchen, wie es mit dem Kirchenbesuch auch geht.

Da kommt vielleicht ein fremder Redner, da spricht ein auswärtiger Bruder – da ist die Versammlung voll. Was will man? Man will den Menschen hören, der da redet. Weiter nichts.

Betest du? Warum betest du? Willst du etwas?

Viele beten – weil es nun mal so Sitte ist. Ein Verschen des Morgens, ein Verschen des Abends. Das wird so hergesagt. Aber – man will eigentlich nichts. Wenn man so einen Beter, der eben Amen gesagt hat, einmal fragte: Nun, was hast du denn gewollt? Dann würde mancher ehrlicherweise antworten müssen: gewollt habe ich eigentlich nichts; ich habe nur einer religiösen Form genügt.

Ist das nicht namenlos traurig? Viele Menschen haben sich ganz von Gott losgesagt, Ihm ganz den Rücken gekehrt. Es ist offenbar, dass sie nichts wollen. Und wenn man die fragt, die in Kirchen und Kapellen, in Gemeinschafts- und Vereinshäusern sitzen – ach, die wollen auch oft nichts. Gott kann nicht geben, weil man oft nichts von Ihm will. Er hat die Hände voll von Segen – und man will ihn nicht. Er zwingt niemandem Seine Gaben auf, Er will darum gebeten sein!

Willst du etwas von Ihm?

Denke dir, da kommt ein Mann in das Wartezimmer eines Arztes. Endlich kommt die Reihe an ihn. Er wird hereingerufen. „Nun, Sie wünschen?“ „O ich will nichts!“ „Wie, Sie wollen nichts?“ „Nein, ich wollte nur mal so zu Ihnen kommen!“ „Ja, dann entschuldigen Sie mich, bitte. Meine Zeit zu verlieren, dazu ist sie mir zu schade. Wenn Sie nichts wollen, nehmen Sie andern nicht die Zeit weg. Da sind andere, die wollen etwas!“

Nicht wahr, zu einem Arzt kommen nur Leute, die etwas wollen. Aber in die Predigten und Versammlungen? – Zu einem Arzt kommen nur Leute, die klar und genau Rechenschaft geben können, was ihnen fehlt und wo es ihnen fehlt. Im täglichen Leben sind wir alle ganz praktische und verständige Leute. Aber sobald es sich um unsre Seele handelt, da werden viele mit einem Male sehr unpraktisch. Über ihr Seelenleben sind sich viele noch nie klargeworden. Sich darüber einmal klar auszusprechen, das halten sie für eine ganz absurde Zumutung.

Warum denn?

Jesus fragt: Was willst du, dass Ich dir tun soll?

Nun, was soll Er dir denn tun? Hast du Anliegen an Ihn? Keine? O hast du wirklich nichts nötig? Brauchst du nicht auch – Vergebung der Sünden? Brauchst du nicht auch – Frieden mit Gott? Brauchst du nicht auch – den Heiligen Geist? Brauchst du nicht auch – Kraft zum Sieg über die Sünde? Oder Geduld im täglichen, häuslichen Leben?

Hast du keine Bedürfnisse?

O ich wollte, du würdest endlich mal erkennen, dass du vor allem Jesus selber brauchst, – wenn Er dir bisher noch gefehlt hat! Ich wollte, du würdest Ihm sagen:

Ich fühl's, Du bist's, Dich muss ich haben,
ich fühl's, ich muss für Dich nur sein!
Nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben,
mein Ruheplatz ist in Dir allein!

Gott will schon lange! Gott will, dass allen Menschen geholfen werde, also dir auch! Es kommt nur daran an, ob du auch willst!

Liebes Herz, jetzt steht Jesus vor dir. Seine Augen ruhen aus dir. Er fragt dich: Was willst du, dass Ich dir tun soll?

Was willst du antworten?

Gar nichts? O wie schade! – Oder willst du etwas? Dann sage es Ihm! Er wartet darauf. Schon längst. Lass Ihn doch nicht mehr warten! Verliere die Zeit nicht! Er fragt dich:

Was willst du?

X.

Als bald.

Markus 10,52

Jesus aber sprach zu ihm: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und als bald ward er sehend.



Wenn ein Arzt jemanden behandelt, dann geht es gewöhnlich nach dem Grundsatz: „Immer hübsch langsam voran!“ Dann heißt es etwa: „In dieser Woche müssen Sie noch liegen bleiben; in der nächsten Woche dürfen Sie dann mal etwas aufstehen, erst mal ein halbes Stündchen, dann immer etwas länger. Ins Geschäft gehen – das geht freilich noch lange nicht! Immer hübsch langsam voran!“

So macht es Jesus nicht. Wenn Er spricht, so geschieht's; wenn Er gebeut, so steht es da. Seine Worte sind Taten. Seine Worte sind Kraft.

Er spricht nur ein Wort – und als bald wird Bartimäus sehend. So wie Blitz und Donner aufeinander folgen bei einem nahen Gewitter, so folgt auf das Wort des HErrn die Heilung des Blinden.

Als bald, das ist das Wort Jesu. Allmählich, das ist das Wort des Teufels.

Die Welt sagt: Das geht nicht so mit einem Male, gut Ding will Weile haben! Das muss so allmählich kommen! Man muss so nach und nach seine Sünden ablegen und sich immer mehr bessern. So schnell geht das nicht.

Wenn das wahr wäre, dann – hätte Jesus dem armen Schächer am Kreuz keine Hoffnung mehr machen können. Als dem Schächer seine Sünden zum Bewusstsein kamen, als er erkannte: Wir empfangen, was unsre Taten wert sind, da hing er bereits am Kreuz, gerichtet, dem Tode nah, an den Pforten der Hölle. Zur Besserung war keine Zeit mehr. Wenn es für ihn nicht als bald Gnade gab, dann musste er darauf verzichten. O wie gut, dass der HErr ihm als bald Seine Gnade erwies: Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein!

Wie ging es dort vor den Toren von Damaskus? Da kam Saulus von Tarsus, mit Vollmacht vom Hohen Rat in Jerusalem, um in Syrien die Christen aufzustöbern und dem Gericht zu überliefern. Plötzlich umleuchtet ihn ein Licht, dass er erschrickt und zu Boden stürzt, und eine Stimme ruft: „Saul, Saul, was verfolgst du Mich?“ Er antwortete: „HErr, wer bist Du?“ „Ich bin Jesus, den du verfolgst. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken.“ Und er sprach mit Zittern und sagen: „HErr, was willst Du, dass ich tun soll?“

Wie lange dauerte dieses Gespräch des erhöhten Heilandes mit dem Pharisäer Saulus? Ob das fünf Minuten waren?

Nein, das ging viel schneller vor sich! Und alsbald war Saulus ein Eigentum des HErrn. Dieser Augenblick entschied über sein Leben. Dieser Augenblick machte ihn zu einem Werkzeug in der Hand Jesu.

Ein einziger Augenblick!

Da saß in Münster ein Mann im Zuchthaus. Eine lange, lange Strafzeit lag vor ihm. Das stete Einerlei der Tage brachte den verwegenen Menschen schier zur Verzweiflung. Eines Sonntagmorgens, als er über den Hof zur Kapelle ging zum Gottesdienst, sah er im Kies eine Glasscherbe liegen. Blitzschnell bückte er sich und versteckte sie in seinem dichten, buschigen Haar. Er gedachte, sich nachher in seiner Zelle damit die Pulsader aufzuschneiden, um seinem Leben ein Ende zu machen. Und – an diesem Morgen traf ihn das Wort Gottes. Er brach zusammen unter dem Kreuz von Golgatha. Er warf seine Glasscherbe fort und ließ den Gefängnispastor um einen Besuch bitten. Bisher waren alle Bemühungen des Pastors vergeblich gewesen; jetzt fand er einen Mann, der um Gnade und Vergebung schrie.

Diese eine Stunde in der Kapelle entschied über sein Leben. Der verwegene Mensch, der gefürchtete Verbrecher wurde ein seliges Kind Gottes. Und als er dann aus dem Zuchthaus entlassen worden – zehn Jahre wurden ihm vom Könige aus Gnaden geschenkt – da wurde der ehemalige Zuchthäusler ein gesegneter Zeuge Jesu Christi, durch den Hunderte den Heiland fanden.

Ein einziger Sonntagvormittag hatte sein Leben verändert. Ein einziges Wort hatte ihn von den Pforten der Hölle herumgeholt und seine Füße auf den Weg zum Himmel gestellt.

Als bald!

Ich erlebte es einmal, dass in einer Versammlung eine Dame in Tränen ausbrach. Ich sprach über „morsche Stützen“ und führte aus, dass die allermeisten Menschen sich auf Dinge verlassen, die gerade dann versagen, wenn man am notwendigsten einen Halt gebrauche. Während ich von diesen „morschen Stützen“ sprach, weinte die Dame bitterlich. Dann redete ich davon, dass die einzige Stütze, auf die man sich wahrhaft verlassen könne, im Leben und im Sterben, Jesus sei. Ich bat, man möge sich doch diesem Heiland anvertrauen. Da war's, als ob nach einem Gewitter die Sonne durch die Wolken bräche: die Tränen hörten auf zu fließen, und ein stiller Friede verklärte das Gesicht.

Nach der Versammlung fragte ich die Dame, was ihr denn gewesen sei. Da sagte sie: „Ach, als Sie von den morschen Stützen sprachen, da wurde ich gewahr, dass meine alle morsch seien. Ich hatte nichts mehr, worauf ich mich stützen konnte. Ich war ganz verzweifelt. Aber wie Sie dann Jesus als die rechte Stütze anpriesen, da habe ich im Herzen gesagt: HErr Jesus, ich will alles andre aufgeben: ich verlasse mich von jetzt an auf Dich! Und sofort kam ein tiefer Friede in mein Herz: ich weiß nun, dass ich Sein Eigentum bin!“ Und es ist der teuren Seele nie wieder fraglich geworden, Sie weiß sich von dieser Stunde an als ein Eigentum des HErrn.

Da ging's auch „als bald.“

Liebes Herz, so kannst du es auch erfahren! Du kannst es, wenn du willst, noch heute erfahren.

Ja, wenn es von dir abhinge und auf dich ankäme, dann würde es nicht „als bald“ geschehen können! Wenn du deine Seligkeit schaffen solltest, dann würde das Wort allmählich noch nicht mal genügen, du würdest nie damit zustande kommen. Aber nun

kommt's gar nicht auf dich an: es kommt auf den Heiland an – und der hat schon alles für dich getan. Alles! Das brauchst du nur zu nehmen als ein Geschenk Seiner Gnade. Und das kannst du jetzt tun, wenn du willst. Du brauchst auf nichts zu warten. Du brauchst dich nur dem Heiland zu nahen, wie der blinde Bartimäus, und – Er hilft dir „alsbald,“ du wirst „alsbald“ gerettet!

Wer das in Abrede stellt, der beweist nur, dass er noch nie als ein armer Sünder zum Heiland gekommen ist, dass er sich noch nicht bekehrt hat. Wer sich bekehrt hat, der weiß: der Heiland spricht nur ein Wort – und alsbald ist die Seele frei und froh.

Wie viele haben das erfahren! Sie wissen ganz genau welches Wort es war, wie der Text hieß, der bei ihnen die Entscheidung brachte. Unvergesslich hat sich der Tag, die Stunde ihrem Gedächtnis eingepägt, wo sie dies köstliche „alsbald“ erfahren.

Willst du es nicht auch erfahren? Willst du nicht auch zum Heiland kommen? Ach, komm doch zu Ihm – und alsbald wirst du geheilt, alsbald wirst du errettet – für Zeit und Ewigkeit!

Alsbald!

XI.

Alles neu!

Markus 10,52



Und alsbald ward er sehend.

sehend! Was für ein Augenblick für den lieben Bartimäus, als mit einem Male der Wolkenschleier zerriss, der ihn so lange umhüllt hatte; als er aus der Nacht ins Licht kamt Sehend!

Wer kann sich die Wonne, das Entzücken des Mannes vorstellen? Sehend!

Und was sah er? Was war das erste, worauf sein staunendes Auge sich richtete? Das freundliche, holdselige Angesicht des Heilandes, der vor ihm stand, sein Heiland, sein Erretter!

Was für eine Stunde!

Geradeso eine Stunde, wie die, wenn ein Mensch aus der Nacht der Sünde in das Licht der Gnade tritt. Geradeso eine Stunde, wie die, wenn das Wort (Jes. 44,22) sich erfüllt: „Ich vertilge deine Missetaten wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel.“

Hast du schon so eine Stunde erlebt, wo dir die Augen aufgingen und du Jesus erkanntest als deinen Heiland und Erretter?

Das Christentum der meisten „Christen“ hat nur einen Glaubensartikel: Sie glauben an Gott den Vater. Sie reden von dem „lieben himmlischen Vater,“ – aber mit einem Heiland wissen sie nichts anzufangen. Einen Erlöser brauchen sie nicht.

Damit fängt aber wirkliches, wahres Christentum erst an, dass man Jesus als seinen Erretter erfasst. „Niemand kommt zum Vater denn durch Mich,“ sagt Jesus. O was für eine Freude zieht ins Herz ein, wenn man Luthers Worte erfährt: „Der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat!“

Ist der Heiland schon dein Heiland geworden? Hast du Ihn schon kennengelernt als den, der dir alle Sünden vergab und heilte alle deine Gebrechen! Der dein Leben vom Verderben erlöste und dich krönte mit Gnade und Barmherzigkeit?

O bitte doch den HErrn, dass Er dich sehend mache, wenn du es noch nicht bist! Er will es tun, und Er wird es tun, – wenn du nur willst.

Und wenn dir die Augen des Glaubens aufgehen, dann wird alles so anders um dich her. Dann wird in Wahrheit alles neu.

So wie der Heiland dir neu wird, dein Heiland, so wird auch Gott ganz anders. Vorher hast du dich vor Ihm gefürchtet, du hast Angst vor Ihm gehabt, weil du wusstest: Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht. Und davor hast

du dich so gefürchtet. Nun lernst du Ihn in Christus Jesus als einen lieben Vater kennen. Jetzt weißt du dich als Sein Kind, angenehm gemacht in dem Geliebten.

Jetzt wird die Bibel auch ganz anders. Vorher war sie dir ein langweiliges Buch. Du wusstest nichts damit anzufangen. Du lasest mal hier, du lasest mal da – aber du verstandest nicht, was du lasest, und da legtest du sie auf die Seite, und sie verstaubte. Und nun – mit einem Male ist die Bibel ganz anders geworden. Du merkst: sie hat es mit mir zu tun. Sie gibt mir Antworten auf meine Fragen, sie kennt meine Bedürfnisse und Verhältnisse. Mit einem Male wird sie dir hochinteressant. Du erkennst sie als das Wort Gottes an dich, als das Brot des Lebens für deine Seele.

Auch die Welt wird so ganz anders. Die früheren guten Freunde sind mit einem Male ganz verändert. Ihre Unterhaltung sagt dir gar nicht mehr recht zu. Du findest sie so oberflächlich, so inhaltslos. Ja, noch mehr, sie reden so spöttisch über heilige Dinge, dass es dich im Herzen erkaltet. Du merkst, es sind eigentlich gar keine Freunde, es sind – Feinde, die sich zwischen Gott und deine Seele stellen wollen, die dich hindern wollen, dem HErrn zu folgen.

Und die Leute, die du früher so verachtet hast, die werden mit einem Male auch ganz anders. Wie spöttisch hast du über die „Frommen“ gesprochen, die „zur Gemeinschaft gehören,“ du hast sie für Scheinheilige oder für Heuchler oder doch für Leute gehalten, die in einer Einbildung befangen sind. Und jetzt merkst du: die sind gar nicht „unnüchtern,“ gar nicht „ungesund,“ sondern – die haben die gleiche Liebe zu dem gleichen HErrn wie du, die wollen auf demselben Wege an dasselbe Ziel wie du. Das sind ja – Brüder und Schwestern!

Nein, wer dir das vorher gesagt hätte, du würdest noch einmal mit solchen Leuten Gemeinschaft machen! Du hättest ihn ja wohl ausgelacht! Und nun sagst du im Blick auf die einst so verachteten Frommen:

O wie lieb' ich, HErr, die Deinen,
die Dich suchen, die Dich meinen,
o wie köstlich sind sie mir!

Und wenn die Menschen so anders geworden sind, die Vergnügungen sind auch anders geworden. Vorher suchtest du dein Vergnügen in der Welt – und nun kommt dir auf einmal alles so hohl und so öde vor, was die Welt ihren Kindern bietet. Es ist dir kein Opfer, diese Vergnügungen aufzugeben, denn sie bieten dir kein Interesse mehr, sie befriedigen dich nicht mehr. So wie die braunen Blätter der Eiche im Frühling abfallen, wenn der Saft aufsteigt, so verlieren die früheren Vergnügungen und Freuden ihren Wert, wenn das neue Leben das Herz erfüllt.

Ja, die Vergnügungen werden jetzt ganz anders. Was du früher nicht für möglich gehalten hättest – du hast jetzt tatsächlich Freude daran, mit andern Kindern Gottes zusammenzukommen, um – die Bibel mit ihnen zu lesen und zu beten.

Wer dir das früher gesagt hätte!

Aber es ist nun eine wirkliche Erquickung für dich. Wunderbar, wunderbar, alles wird neu!

Dein ganzes Leben wird anders. Was dir vorher leid war, wird dir lieb, und was dir lieb war, wird dir leid.

Und wenn die Verhältnisse zerrüttet waren, wenn die Ehe unglücklich war – auch das wird neu.

Wirklich, ja: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!

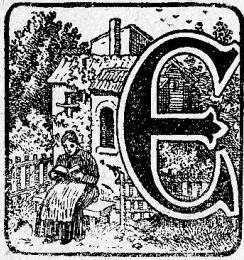
Hast du das schon erfahren, liebes Herz? Ist auch in deinem Leben schon alles neu geworden? Noch nicht? O so komm zu dem Heiland und bitte Ihn, wie Bartimäus Ihn bat, und du wirst es auch erfahren:

Jesu Liebe kann erretten,
Seine Hand ist stark und treu.
Er zerbricht der Sünde Ketten
O und macht alles, alles neu!

XII.

In Jesu Fußstapfen.

Markus 10,52



Und alsbald ward er sehend und folgte Ihm nach auf dem Wege.

ine merkwürdige Gesellschaft von Menschen, die dem Heiland nachfolgte! Dem einen hatte dies gefehlt, dem andern das: durch Jesu Gnade waren sie geheilt, nun waren sie mit Seilen der Liebe und der Dankbarkeit an Ihn gebunden. Nun konnten sie gar nicht anders, als Ihm folgen, wohin Er ging.

Ist's heute anders? Die Welt hat allerlei Spottworte über die Kinder Gottes. Eins, das man oft hören kann, lautet: „Die Frommen haben alle etwas getan.“ Man will damit sagen: Nehmt euch vor den Frommen in acht, die taugen nichts! Sie haben eine schlechte Vergangenheit. Ganz richtig, die haben wir auch. Alle, die dem Heiland nachfolgen, alle, die in Seinen Fußstapfen wandeln, haben eine Geschichte. Sie können alle erzählen von einer traurigen Vergangenheit, von einem unseligen „Weiland.“ Der eine hat in dieser Sünde gelebt, der andere in jener. Der eine war hieran gebunden, der andere daran.

Aber – die Gnade Jesu hat sich über sie erbarmt. Der Heiland hat ihnen ihre Sünden vergeben und sie freigemacht von der Schuld ihrer Vergangenheit und von dem Druck des bösen Gewissens. Darum sind sie mit den Seilen der Liebe und der Dankbarkeit an Ihn gebunden. Darum können sie gar nicht anders, als Ihm folgen.

O seliges Leben – in Jesu Fußstapfen!

Da tut man nicht mehr den Willen des Fleisches und der Sünde. Sondern da steht die eine Frage als Überschrift über dem ganzen Leben: HErr, was willst Du, dass ich tun soll? Sein Wille ist unser oberstes Gesetz. Und den tun wir nicht mit Seufzen und Murren, sondern von Herzen gern. Wir wissen, dass Sein Wille nur unser Bestes will. Wir singen und sagen:

Ich weiß, Sein Liebeswille
ist meine Heil'gung nur,
drum will ich halten stille
und folgen Seiner Spur.

Die Welt bedauert wohl die Kinder Gottes, weil sie sich von allerlei Vergnügungen und Veranstaltungen fern halten. Sie meint, die Nachfolge Jesu sei doch eine trübselige und traurige Geschichte. Da habe man doch gar keine Freude mehr.

Wie falsch ist diese Ansicht! Der Heiland hat wunderbare Freuden und Erquickungen für Seine Kinder. Die Welt ahnt das nicht und versteht das nicht. Aber es ist die Wahrheit, dass die Kinder Gottes glückliche Leute sind.

Könnte es auch anders sein? Die große Schuldfrage ist göttlich geordnet. Die Sünde ist ihnen vergeben. Sie blicken zurück, und die Vergangenheit ist geordnet. Sie blicken in die Zukunft: vor ihnen eine selige Heimat, ein offener Himmel. Die Zukunftsfrage: Wo wirst du die Ewigkeit zubringen? ist auch gelöst. Sie sprechen mit Paulus: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.

Und über ihnen – die Gnade des HErrn, der ihnen zugesagt hat, sie mit Seinen Augen zu leiten, sie in alle Wahrheit zu führen.

Da sollten Kinder Gottes nicht fröhlich sein?

Ja, wenn die Kinder Gottes nicht fröhlich sein sollten, – wer sollte dann fröhlich sein?

Liebes Herz, ich bitte dich: lass dir nichts vorreden von denen, die Jesus nicht kennen und von einer Nachfolge in Seinen Fußstapfen nichts verstehen. Glaub es ihnen nicht, wenn sie dir sagen wollen, die Nachfolge Jesu sei eine traurige Sache. Nein, tausendmal nein! Es ist Seligkeit, Ihm zu folgen! Es ist Herrlichkeit, Ihm zu dienen.

Und wenn der Weg in Jesu Fußstapfen auch ein Weg der Schmach ist, er ist doch selig! Ja, die Kinder Gottes werden verachtet und verspottet; man lacht über sie. Sie machen Bekanntschaft mit dem Leiden um Christi willen. Aber sie erfahren es auch, was Jesus ihnen versprochen hat: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um Meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen!

Und wenn der Weg in Jesu Fußstapfen auch ein Kreuzes- und Sterbensweg ist, wenn es auch gilt,

Lebend für Jesus,
nicht lebend für sich,

so ist das gerade unsre Freude und Wonne. Zerbrochen werden ist wohl schwer, aber Zerbrochensein ist selig.

Darum nichts Köstlicheres, nichts Herrlicheres in der Welt als der Weg – in Jesu Fußstapfen.

So lebt sich's selig, und so stirbt sich's fröhlich.

Willst du das nicht auch erfahren? Willst du das nicht auch kennenlernen?

O gib Ihm dein Herz und deine Hand! Folge Ihm nach auf dem Wege, und du stimmst dankbar, fröhlich, anbetend mit ein:

Mit Dir, o HErr, verbunden,
fühl' ich mich nie allein:
mir bleibt zu allen Stunden
Dein tröstlich Nahesein
In frohen, lichten Tagen,
auf blumenreicher Bahn
darf ich mein Glück Dir sagen,
und Du nimmst teil daran!

Doch wenn die Wunden brennen,
der Pfad voll Dornen ist,
dann lernt man erst erkennen,
wie stark und treu Du bist.
Du kannst den Schmerz verstehen,
den keiner sonst versteht;
Du kannst die Wunde sehen,
die jedem Blick entgeht.

Wie könnt ich einsam werden?
Wir sind ja immer zwei.
Im Glück und in Beschwerden
bist Du, o HErr, dabei.
Was ich Dir nicht darf sagen,
da will ich nichts davon:
denn alles will ich tragen,
o HErr, vor Deinen Thron!